

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Dienstag, 11. November 2015, 17.30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck
Kath. Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr

Predigt im Hochamt anlässlich des 15. Seminars der GKS-Akademie „Oberst Helmut Korn“ – Dienstag, 10. November 2015, 17.30 Uhr – Dienstag der 32. Wo im JK – Kapelle im Bonifatiushaus in Fulda

Texte: Weish 2,23-3,9;
Lk 17,7-10.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Soldatinnen und Soldaten,
liebe Teilnehmer der Akademie „Oberst Korn“,
liebe Schwestern und Brüder.

I.

Es gab Zeiten – und sie sind noch nicht lange her –, da glaubten Viele mittels der damals s. g. „modernen Technik“ sei alles mach- und beherrschbar. Die Landung auf dem Mond, Ende der 1960er Jahre, war für Viele ein solches Zeichen, das sich durch den Rausch der Entwicklungen, die damals einsetzten, in allen Bereichen der beherrschbaren Welt fortsetzte. Im wörtlichsten Sinne ist Technik hier ein „Weltdeutungsmodell“, alles ist handwerklich, kunstfertig, eben „Technikós“ (so das griechische Original), zu beherrschen. Ist der Begriff historisch auch einmal mit der „Kunst“, der lateinischen „Ars“, zusammengedacht, so umfasst Technik doch heute Verfahren und Maßnahmen, mit deren Hilfe Menschen Neues herstellen und beherrschen können, und zwar unter Ausnutzung aller uns bekannten Energien, Stofflichkeiten und Naturgesetze. Technik dient den menschlichen Bedürfnissen und Bedarfen wie auch dem Gebrauch, d. h. der Realisierung von Zwecken, die der Mensch definiert. Dabei sind die Ausdifferenzierungen der Bedingungen der Möglichkeiten der Technik in Zeiten der Digitalisierung sowohl faszinierend als auch atemberaubend. Die Komplexitätssteigerung allen durch Technik bestimmten Handelns, die damit einhergehende Initialisierung von gesellschaftlichen Organisationsstrukturen, schließlich aber auch die Theoretisierung, die Ökonomisierung aller Formen von Technik sowie die heutige

Digitalisierung der Technologie und des technischen Wissens zur Steuerung aller nur denkbaren Prozesse bestimmen unseren Alltag mehr, als die allermeisten wahrnehmen und verstehen, sprichwörtlich „glauben“. Dies betrifft nicht nur sämtliche berufliche Zusammenhänge, sondern unsere gesamte Alltagswelt, eben damit auch unsere kulturellen Logiken, unsere kulturell geprägten Naturräume wie schließlich auch das Verständnis von Religion, letzteres oft in einem doppelten Sinne. Zum einen meinen nicht wenige, auch im Religiösen sei Vieles gleichsam technisch machbar und auch herstellbar, während die anderen denken, Religion sei ein Refugium, ein Fluchort vor dieser Regulierung aller Wirklichkeiten. Es ist Papst Franziskus, der mit seiner Enzyklika „Laudato si“ daran erinnert, dass alles mit allem zusammenhängt. Nach den mit der industriellen Revolution beginnenden Aufbauzeiten und der Faszination von allem, was mit Technik gemeint ist und gedacht wird, sehen wir heute, deutlicher als je zuvor, wie alle technischen Entwicklungen integriert werden müssen in ein neues Leitbild für die Gestaltung einer zukunftsorientierenden Weltgestaltung und damit einer nachhaltigen Entwicklung. Es gibt mittlerweile nicht Wenige, die die heutigen Entwicklungen, wenn sie sie auch vielfältig nutzen und ihre Nutznießer sind, für einen Fluch halten, ja, um an die Bibel zu erinnern, für ein „Menetekel“ unserer Zeit. In vielfacher Weise gilt das erst recht – zugespitzt formuliert – für die vielfachen Formen der Gewaltausübung unserer Tage, somit eben für den Auftrag der Bundeswehr und ihr, klassisch gesprochen, sprichwörtliches „Handwerk“. Konnte die Tradition auch das Wort der Technik vom Handwerk her verstehen, so ist dies heute einfach nicht mehr möglich. Es übersteigt diese Herstellungs- und Deutungszusammenhänge bei weitem. Hier sind neue Grundorientierungen gefragt, über die wir bei dieser Tagung thematisch handeln. Das „Handwerk“ des Soldatenberufes bestimmt das besonders.

II.

„Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit geschaffen und ihm zum Bild seines eigenen Wesens gemacht“ (Weish 2,23). Der Schlüsselsatz der heutigen Lesung aus dem Buch der Weisheit, stammend aus einem der jüngsten, also uns nächsten Texte des Alten Testaments, weiß sich eng verwoben mit dem Schöpfungsbericht, also einem der ältesten Texte dieser Urkunde unseres Glaubens. Gott hat den Menschen zum Bild seines eigenen Wesens (vgl. Gen 1-2) gemacht. Die Unsterblichkeit des Menschen, die zum Wesen Gottes selbst gehört, wird ihm geschenkt, ist keine Verlängerung der gegenwärtigen Mühsal und Arbeit, sondern vollkommenes Leben in der Gemeinschaft mit Gott. Der damit einhergehende Grundauftrag Gottes an den Menschen, die Erde selbst nicht einfach zu beherrschen, sondern dienend zu

gestalten, also den grundsätzlichen Dienstcharakter im Umgang mit allem, was ist, anzuerkennen, zeigt im besten Sinne des Wortes, was Technik wesentlich ist, nämlich die Kunstfertigkeit kreativer Weltgestaltung (vgl. Gen 1,26. 28; 2,15). Was bedeutet das?

Es geht um die Bewahrung und Pflege wie auch um die weitere Gestaltung der Welt mit Hilfe vielfältigster Form von Technik. Technisches Handeln wird von der Schöpfung her und vom Auftrag, den Gott den Menschen gegeben hat, positiv gesehen, grundsätzlich bejaht, aber auf Grenzen verpflichtet. Da uns aber keine konkreten Handlungsanweisungen zur Verfügung stehen, sind wir auf Vernunft geleitete Abwägungen angewiesen und können nicht von konkreten Hinweisen der Bibel und unserer Tradition auf einen ethischen Maßstab zum Umgang mit und zur Bestimmung dessen, was Technik meint, vorgreifen. Dabei ist klar, dass ein Fortschritt, der sich wissenschaftlich technisch zeigt, aus sich heraus noch keine einfachen ethisch qualifizierten Maßstäbe für seine Bewertung bildet. Es geht darum, moderne Technik an ethische Verantwortung, also an einen Grundvollzug des Menschen selber, der zur Unvergänglichkeit geschaffen ist, zu binden. Somit sind also die Bedingungen, die Ziele und die Strukturen jeder Form von Technik, die positiven wie negativen Folgen wie auch Nebenfolgen des mit ihr einhergehenden Könnens zu bedenken. Dabei sind vor allem auch die verschiedenen Subjekte und Akteure, also die Handelnden wie auch die Adressaten betroffen und die Handlungsebenen zu unterscheiden. Wir brauchen heute dementsprechend ein hoch komplexes, mehrdimensionales Verantwortungskonzept, das für uns Christen, um an das Buch Genesis und an das Buch der Weisheit zu erinnern, seine normativen Maßstäbe vor allem in einem vertieften Begriff der Personalität des Menschen findet, der im Rahmen eines theologisch gedeuteten Schöpfungskontextes und der damit einhergehenden Leitvorstellungen im Wohl des Einzelnen wie auch des Ganzen verortet werden muss. Verantwortung, die für die Ausübung, Gestaltung und Nachhaltigkeit von Technik von Menschen übernommen wird, hat immer mit der Personalität des Menschen zu tun, aber zugleich auch mit der Gerechtigkeit, wenn es z. B. um weltweite und langfristige Verteilung von Chancen und Risiken oder um wahrnehmbare Verantwortung für das Weltallgemeinwohl geht. Solches gilt auch für jede Form von Individual-, Sozial und Umweltverträglichkeit von wie immer gearteten Techniken bis hin zur Pflicht zur Minimierung von negativen Gegenwirkungen bei ihrer Benutzung und Anwendung. Denn Risiken, die für die jetzt Lebendenden nicht akzeptabel sind, dürfen auch der Nachwelt nicht zugemutet werden. Gerade aufgrund des kreativen Schöpfungsauftrages des Menschen ist seine Verantwortung gesellschaftlich einzuhegen, um die Risiken durch verbindliche Handlungsrahmen für alle Menschen

möglichst zu minimieren. Oftmals geht dies nur noch, wie wir in unserer eigenen Welt sehen, im europäischen oder gar in einem globalisierten Weltzusammenhang. Technik gerät somit mitten auf das Feld einer herausforderungsvollen Ethik, die wiederum Ausdruck der doppelten Verantwortung des Menschen im individualethischen und gemeinwohlethischen Sinne ist. Hier geht es um die Unverfügbarkeit sowohl des Menschen als auch der Gemeinschaft aller Menschen, die ethisch zu bedenken ist. Dabei ist sowohl die Grenze für das ethisch Machbare als auch gleichzeitig die Perspektive für eine innovative Weiterentwicklung der Technik zu beachten.

III.

Ein solches Verantwortungsdenken hat Folgen für das Verstehen des Verhältnisses von Technik und Ethik.

1. Wir Menschen sind Abbild Gottes, eben „Bild seines eigenen Wesens“ (Weish 2,23). Darum können wir Menschen nicht einfach dahinleben. Jedem ist es unabweisbar aufgegeben, sein Leben zu gestalten, Orientierungen zu finden und die anspruchsvollen Fragen zu beantworten: Wer bin ich? Wie kann ich mein Leben gut und verantwortungsbewusst gestalten? Was ist notwendig, um mit allen Menschen gemeinsam frei und würdig leben zu können? Wie kann Gerechtigkeit verwirklicht werden, die bei konkurrierenden Zielen, Interessen und Bedürfnissen der Menschen, mit denen ich lebe, immer wieder auftreten? Bei all diesen Fragen spielt eine ethisch qualifizierte Antwort eine wichtige Rolle, denn es gehört zum Menschsein als eines umfassenden Lebensprozesses, moralische Normierungen und so ethisch reflektierte Handlungsperspektiven verantwortlich und lebensorientierend zu formulieren. Es geht um das, was mit Sittlichkeit und der Charakterbildung eines Menschen zu tun hat, um Sollensansprüche und Begründungsversuche für all das, was über die regulativen Normübereinkünfte hinausgeht. Schließlich ist damit auch die Bedeutsamkeit des Rechtes und regulativer Verfahrensweisen angesprochen.
2. Ethik hat immer mit einem Verantwortungsethos zu tun, das, für die Moral des Menschen formuliert, lautet: „Das Gute ist zu tun und das Böse zu unterlassen“. Die heutige Lesung erinnert dies mit dem Hinweis auf das Endgericht (vgl. Weish 3,7), geht es doch um Vertrauen auf und Verantwortung vor Gott, die befähigen, die Wahrheit zu erkennen und in der Liebe zu bleiben (vgl. Weish 2,9). Diese

Perspektiven sind ohne eine exklusive Bindung an ein bestimmtes Welt- und Menschenbild und einen entsprechenden Traditionszusammenhang nicht zu formulieren. Wenn es um konkrete Praxisnormen geht, um die angemessene Vermittlung von Norm-, Wert- und Sachfragen, tritt der Ernstfall der Moral ein, der kein nachrangiges Geschäft ist, unabhängig davon, ob derweil die Handlungspflichten oder die Handlungsfolgen im Vordergrund stehen. Hier zeigt sich, dass gerade im Verantwortungsethos deutlich wird, dass Gott uns Menschen, um unserer Vernunft und Freiheit willen, nicht wie eine fremde Macht von außen in Anspruch nimmt, sondern uns dazu anhält, die uns gegebene und übertragene Freiheit im Bewusstsein unbedingter Verantwortung von Gott in gemeinschaftlicher Nachfolge Jesu zu gestalten. Denn so zeigt sich, dass der Mensch, bei allem, was ihm zu tun aufgetragen und zu verantworten ist, aus der Gnade und dem Erbarmen Gottes (vgl. Weish 3,9) lebt, dem letzten Ziel des Endgerichts.

IV.

Mit einem solchen ethischen Grundgerüst ausgestattet, kann der Mensch auf der Grundlage christlich bestimmter Moral den Herausforderungen der Technik begegnen. Der dabei immer wieder zu beginnende Erkenntnisprozess, der in unterschiedlichen Denk- und Verantwortungsstrukturen seinen Ausdruck finden und in verschiedene Begründungsmuster von Haltungen einmünden kann, ist eben mit Bezug auf Gott als der regulativ wie kreativ bestimmten Verantwortungsinstanz des Menschen diejenige Möglichkeit, heute kreativ Technik und Ethik in eine fruchtbare Verhältnisbestimmung zu bringen, die sich letztlich an Gott als dem Herrn der Geschichte ausrichtet, der den Menschen vernunftbegabt geschaffen hat, damit er im Glauben vernunftorientiert und in der Vernunft glaubensorientiert lebt, denkt, entscheidet und handelt. Dann werden die technischen Herausforderungen nicht einfach nur technizistisch vereinfacht wahrgenommen und die Moral in den Herausforderungen ihrer ethischen Zusammenhängen nicht moralistisch verengt, sondern Technik und Ethik auf der Höhe unserer Zeit miteinander vermittelt, auch dann, wenn dies oft nur in paradoxen Zusammenhängen möglich sein wird.

Die Komplexität dieser Zusammenhänge soll nicht davon abhalten zu wissen, dass es in grundlegenden Entscheidungen sehr grundständig ehrlich und schlicht, im besten Sinne des Wortes „einfach“ zugeht. Jede große technische Idee ist bisher einfachen, aber ebenso genialen Einsichten geschuldet, jedes Verantwortungsethos zugleich Menschen, die sich nicht

nur vor sich und den Mitmenschen, sondern auch vor Gott und dem Absoluten zu verantworten wissen. Darauf gilt es ein wachsames Auge zu halten. Hier wird die Nagelprobe darauf gemacht zu zeigen, wie Ethik und Technik absolut aufeinander verwiesen sind. Amen.